

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,80 M., bei allen Postämtern 2 M.

Wöchentlich 3 Gratzbeilagen:
Mittw. Sonntagsblatt. Landw. Mittheilungen. Frauen-Heim.

Telephon-Ausschluss Nr. 3.

Inserions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieses Blattes.

Inserate 15 Pf., Wohnungs-Anzeige und -Angebot, Stellungs-Anzeige und -Angebot 10 Pf. bis Spaltenoberer Raum. 25 Pf. pro Zeile, 1. Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Elbingerstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von S. Gaatz in Elbing.
Für die Redaction verantwortlich Gustav Köffel in Elbing.

Nr. 35.

Elbing, Sonntag

10. Februar 1889.

41. Jahrg.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 8. Febr. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht einen mit dem Armeebefehl des Kaisers vom 6. d. Mts. vollkommen übereinstimmenden Flottenbefehl. — Anlässlich der Ausrückungen des Kaisers über seine hohe Gemahlin bei dem gestrigen Empfang der Präsidenten der beiden Häuser des Reichsrathes feiern die heutigen Morgenblätter die Kaiserin in begeisterten Artikeln. Die „Neue freie Presse“ sagt, die Rede des Kaisers sei ein Denkmal, welches er der Kaiserin in der Geschichte errichtet habe; ihr Bild werde den Bürgern in der Gestalt vorzuehnen, welche aus der ergreifenden Schilderung ihres hohen Gemahls zu entnehmen sei.

Paris, 8. Febr. Dem Oberst Senard ist wegen des von ihm erlassenen Tagesbefehls eine amtliche Rüge mit bezüglichen Vermerk in seinen Personalakten ertheilt worden.

Paris, 8. Febr. Das „Journal des Débats“ findet die Untersuchung gerechtfertigt, welche der Kriegsminister betreffs des Falles Senard anordnete. Es handelte sich nicht darum, zu wissen, ob die deutschen Behörden es an Humanität fehlen ließen oder nicht, aber es sei unmöglich, zu gestatten, daß ein Oberst in seinem Tagesbefehl an die Soldaten sich über deutsche Behörden äußere. Wichtig sei, daß das Verhalten des Obersten Senard keinen Präcedenzfall bilde.

London, 8. Febr. Aus Cloumel wird gemeldet, der Barnackische Deputirte Condoe sei wegen Verletzung des irischen Ausnahmengesetzes zu zwei Monaten Gefängnis mit Zwangsarbeit verurtheilt worden.

London, 8. Februar. Ueber den jüngst gemeldeten Aufruhr in Chin-Kiang wird weiter Folgendes berichtet: Die ganze Fremdenkolonie von Chin-Kiang ist in Shangai angekommen. Die Aufrehrer haben, von chinesischen Soldaten unterstützt, beinahe das ganze europäische Viertel zerstört und auch die außerhalb desselben stehende amerikanische Kirche niedergebrannt. Die Consuln blieben allein in Chin-Kiang, wo jetzt mehrere Kriegsschiffe eingetroffen sind.

Rom, 8. Febr. Zwischen einer größeren Anzahl beschäftigungsloser Arbeiter und der Polizei kam es heute zu wiederholten Zusammenstößen. Die Arbeiter zertrümmerten sich schließlich, zogen in einzelnen Trupps auf verschiedenen Straßen nach dem Centrum der Stadt und zertrümmerten unterwegs mehrfach Ladenfenster und Straßenlaternen, so daß, um den an mehreren Punkten entstandenen Tumulten zu steuern, die Polizei wiederholt einschreiten mußte und mehrere Verhaftungen vornahm. Die Ladenbesitzer schlossen vielfach vorzeitig ihre Läden. Vor dem Parlamentsgebäude war zum Schutz eine Truppenabtheilung aufgestellt. Gegenwärtig ist die Ruhe wiederhergestellt.

Madrid, 8. Febr. Ein Theil des Militär-

Hospitals ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Der angerichtete Schaden ist ein beträchtlicher.
Belgrad, 8. Febr. Der österreichische Gesandte überreichte heute dem Ministerpräsidenten Nikola Christic die Insignien des Großkreuzes des Leopold-Ordens.

Die Marokkaner.

Die Botschafter des Sultans von Marokko und seine Begleiter haben dem jungen Kaiser des Deutschen Reiches Namens ihres Sultans gehuldigt und als Tribut seiner Hochachtung zehn Berber-Hengste dem kaiserlichen Marstall zugeführt.

Marokko besitzt gegenwärtig politische Bedeutung. Unserem Interesse entspricht es, daß Italien, dieses auf Marokko, mehr Chancen gewinnen, als die Frankreichs. Die Verwirklichung der Ansprüche jener beiden Mächte wird kaum in naher Zeit erfolgen; Spanien ist zu schwach, um ein Abenteuer zu wagen, bei welchem es Frankreich auf seinem Wege finden kann und welches von dieser Eventualität abgesehen, unabsehbare Kämpfe mit den streitbaren Bewohnern des Landes verpricht, die Blut und Geld erfordern würden. Italien ist durch seine Stellung zu Frankreich und seine Finanzlage gewarnt, nicht einen Konflikt mit der Pforte zu provozieren. Als der Sultan von Marokko im Jahre 1887 erkrankt war und sein nahes Ende erwartet wurde, da zeigte sich im Mittelmeer große Bewegung, Frankreich und Italien sandten Schiffe zur Beobachtung, Spanien unterhandelte mit Italien wegen gemeinsamen Handelns, falls Frankreich einen Schlag unternehmen sollte, die westliche Grenze von Algerien wurde von den Franzosen stark besetzt, die spanischen Garnisonen von Ceuta und Melilla erhielten Verstärkungen, vier neue Reiter-Regimenter wurden in Spanien gebildet und die Aufstellung eines Armeecorps in Andalusien vorbereitet! Eine Marokko-Conferenz stand in Aussicht.

Der Sultan, hieß es, habe von einer eiferfüchtigen Favoritin Gift erhalten. Er ist genesen, aber die verdächtige Schöne wird schwerlich den Nachweis ihrer Unschuld erheben. Welch ein Mann! Die Zahl seiner Frauen ist achtzig und jede ist eifersüchtig auf die anderen neunundneunzig! Aber er bleibt doch weit hinter seinem Vorfahren Mulei Ismail, der zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts regierte, zurück, denn die Zahl der Gattinnen Mulei Ismails war 8000, und er hatte 825 Söhne und 342 Töchter.

In Frankreich blickt man argwöhnlich auf die Marokkaner in Berlin. Denn Bismarck ist alles zugestanden, sagen sie, und ein Blatt wittert, daß die deutsche Politik am Atlas Erbischleierei treibe, am Atlas, den Heine schreien läßt: „Ich unglücklich'ger Atlas! eine Welt, die ganze Welt der Schmerzen muß ich tragen!“ Aber ein schlechterer Dienst könnte uns nicht erwiesen werden, als durch die Zuweisung eines

Stückes Atlas, der Kistma Abdchav wird uns schon genug Haare kosten. Und was sollte den Sultan bewegen, das Deutsche Reich nach Marokko einzuladen? Ist er so gewissenhaft, nach 33 Jahren uns eine nicht geforderte Genugthuung zu gewähren für jenen Angriff der Piraten seines Landes auf den Prinzen Adalbert und die tapferen Mannschaft des Schiffes „Danzig“, der mehreren preussischen Matrosen das Leben gekostet hat? Oder hält der Sultan Frankreich für den einzigen gefährlichen Rivalen auf Marokko und nähert sich deshalb dem Feinde seines Reiches? Die Franzosen mögen eine bessere Lösung des von ihnen gestellten Räthsels unserer Unwartchaft in Marokko geben.

Die Gesandtschaft aber und die zehn Berber-Hengste sind gekommen, weil der Sultan in dem deutschen Kaiser den Freund und Beschützer des türkischen Reiches und somit einen für alle Mohamedaner verehrungswürdigen Herrscher ehrt. Gewiß ist Marokko für uns auch sehr beachtenswerth als Nachbar Algeriens. Die Kabulen und Araber Nordfrankreichs sind unterworfen, aber nicht gewonnen. So oft für Frankreich sich Schwierigkeiten ergeben, versuchen sie das Joch auszusütteln, und wenn wir 1871 noch nicht in der Lage waren, den damaligen Zustand zu benutzen und zu unterliegen, so sind gegenwärtig durch unser Bündniß mit Italien die Verhältnisse wesentlich andere. Tunis und Algier sind leicht zu neuem Kampfe gegen Frankreich fortzureißen und aus Marokko und Tripolis, ja aus der ganzen mohamedanischen Welt würden Kampfsuchtige zur Hilfeleistung herbeieilen, sobald die Kriegsfahne des Islam in Nordafrika entfaltet wäre.

Marokko hat mit Frankreich noch eine alte Rechnung zu begleichen. Wegen der Unterstützung Abd-el-Kader's kam es 1844 zwischen Marokko und Frankreich zum Kriege, marokkanische Städte sind von der französischen Flotte bombardirt worden, das Heer der Marokkaner wurde geschlagen, ihr Lager geplündert. Zehn Jahre später ist abermals eine marokkanische Flotte von einem französischen Geschwader beschoffen worden. Der französische Geschäftsträger pflegt sich so zu benehmen, als ob Marokko eine französische Provinz wäre. So lenkt sich naturgemäß der Blick der Marokkaner dem Reiche zu, welches einmal den Stolz Frankreichs gebeugt hat und voraussichtlich durch die Franzosen selbst früher oder später genöthigt werden wird, diese Lektion zu wiederholen. Die Marokkaner im Berliner Schlosse sind die Träger einer ceremoniösen Form, welche in der Zukunft bedeutenden Inhalt gewinnen kann.

Deutscher Reichstag.

36. Sitzung vom 8. Februar.
Am Tische des Bundesraths: v. Wötticher, von Stephan, v. Rathahn-Wülz u. A.
Die dritte Verathung des Etats wird fortgesetzt beim Etat der Post- und Telegraphenverwaltung.

Bei den einmaligen Ausgaben beantragt Abgeordneter Dr. Kruse (n.-l.) die Wiederherstellung der in zweiter Lesung gestrichenen ersten Rate von 70.000 M. zur Herstellung eines neuen Dienstgebäudes in Munich. Nachdem der Antrag von den Abgg. Dr. Windthorst und Struckmann befürwortet worden, wird derselbe mit großer Majorität angenommen.

Nach Erledigung der Ausgaben bemerkt Staatssecretär v. Stephan: Ich habe dem hohen Hause eine Mittheilung zu machen, welche für den Verkehr von Bedeutung sein dürfte. Bekanntlich bestand zwischen den beiden großen Telegraphennetzen von Deutschland und Großbritannien bisher eine direkte Verbindung nicht, weil das Kabel sich im Besitz einer Actiengesellschaft befand. Dadurch entstanden erhebliche Mängel und namentlich war der Tarif ein theurer. Die Telegraphenverwaltung ist deshalb mit der englischen Regierung und mit der Gesellschaft in Verbindung getreten und es ist gelungen, das Kabel anzukaufeu, wozu die preussische und englische Regierung je 6.300.000 M. gezahlt haben. Die Uebernahme des Kabels ist erfolgt und das ganze Finanzgeschäft geregelt. Es sind Verhandlungen mit der belgischen und niederländischen Regierung eingeleitet, um eine größere Zahl von Leitungen zur Disposition zu bekommen. Es ist zu hoffen, daß am 1. April der directe Dienst mit England eintreten kann. Es wird dadurch eine erhebliche Ermäßigung des Tarifs herbeigeführt werden. Während jetzt eine Grundtaxe von 40 Pf. und ein Worttarif von 20 Pf. besteht, wird fortan unter Abschaffung der Grundtaxe der Satz für das Wort von 20 auf 15 Pf. herabgesetzt werden. (Lebhafte Beifall.)

Der Etat wird darauf ohne weitere Discussion bewilligt.

Beim Etat der Reichsbank spricht Abg. v. Strombeck (Ctr.) den Wunsch aus, daß die Verwaltungsberichte der Bank vervollständigt werden möchten und bringt alsdann mehrere Klagen der Reichsbeamten namentlich wegen Ueberbüdung zur Sprache.

Staatssecretär v. Wötticher sagt die Erfüllung des Wunsches des Beredners zu, meint aber, die Beamten thäten besser, sich mit ihren Klagen an die vorgelegte Behörde zu wenden. (Sehr richtig!)

Der Rest des Gesamtetats wird ohne weitere Discussion genehmigt, ebenso das Etats- und Anleihegesetz.

Die Resolution auf Erhebung einer Enquete wegen Erleichterung der Formen der Veranlagung und Erhebung der Tabaksteuer wird angenommen.

Damit ist die Etatsverathung abgeschlossen. Es folgt die erste Verathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Geschäftsprache der gerichtlichen Behörden in Elsaß-Lothringen.

Abg. Johannsen (Däne): Der Herr Staatssecretär v. Wötticher mahnte uns neulich: liebet die Brüder; das heißt doch auch, liebet auch die nicht-

Dunkel!

Criminal-Erzählung von L. T.

Nachdruck verboten.

(28. Fortsetzung.)

„Es ist gut so,“ erwiderte Körber befriedigt. „Ich will sie jetzt nicht stören, allein wenn sie erwacht, sage ihr, daß ich sie nicht in Stich lassen werde. Theile ihr mit, daß Du meine Braut bist, dann wird sie um so größeres Vertrauen zu Dir und mir fassen. Ich werde sie übrigens heute noch sprechen. Zum alten Berger soll sie nicht gehen — ich will mit ihm sprechen — heute noch. Bitte sie, daß sie das Haus heute nicht verläßt.“

Anna versprach es.
„Hat Paula von Deinem Bruder nicht gesprochen?“ fragte Körber weiter.

„Nein.“
„Prell hat ihr eingeredet, daß Heinrich den jungen Berger erschossen habe, sie weigerte sich deshalb gestern Abend zu gehen, bis ich ihr die Versicherung gab, daß Heinrich unschuldig sei. Sie glaubte mir. Sagen Sie mir, Anna, wie sie von ihm spricht. Ihr Braut hat ja ein feines Ohr dafür.“

„Ich verheibe Dich nicht,“ erwiderte sie. „Weßhalb soll ich sie beobachten?“
„Weßhalb?“ warf Körber lächelnd ein. „Weil Heinrich dies Mädchen noch immer liebt, weil die Liebe zu ihr, selbst im Gefängnisse, seine Brust erfüllt. Anna, wenn er frei wird, dann hat er ein Herz nöthig, an dem er vergessen kann, was er unschuldig erduldet hat!“

Anna begriff dieses nur zu gut.
Körber verließ sie, indem er versprach, nach einigen Stunden wiederzukommen, um selbst mit Paula zu sprechen.

Seine Vermuthung hatte ihn nicht betrogen. Prell liebte Paula, hatte sie schon lange geliebt. Das war also der Grund der väterlichen Fürsorge für das verlassene Mädchen, weshalb man ihn in der Stadt so viel gepriesen hatte! Deshalb hatte er mehr für sie gethan, als für seine eigene Tochter. In geschickter Weise hatte er seine leidenschaftliche Liebe zu dem Mädchen so lange zu verbergen gewußt und er begriff, wie diese Leidenschaft ihn fortwährend beschäftigt, wie sie ihn ganz gefangen genommen und ihn betrogen

hatte, Alles zu wagen, um sich den Besitz des Mädchens zu sichern.

Gedanken auf Gedanken reichten sich für ihn daran, während er langsam auf der Straße dahin ging.

Ein Bote des Criminal-Directors holte ihn ein und führte ihn. Derselbe war bereits in seiner Wohnung gewesen und hatte ihn nicht getroffen. Pintus wünschte ihn dringend zu sprechen.

Ein Rächeln glitt über das Gesicht des Commissärs. Er errieth, weshalb der Criminalrichter ihn zu sprechen wünschte.

„Ich werde sogleich kommen,“ erwiderte er dem Boten.

Als er kurze Zeit darauf bei Pintus in's Zimmer trat, entging ihm nicht, daß derselbe in aufgeregter Stimmung war, obwohl er dieselbe so gut als möglich zu verbergen suchte.

„Herr Commissär,“ sprach Pintus, „der Doctor Prell ist bei mir gewesen.“

„Ah, ich dachte es mir,“ unterbrach ihn Körber lächelnd.

„Er hat mir Alles mitgetheilt,“ fuhr der Richter fort, ohne auf die Unterbrechung zu achten, „den ganzen unangenehmen Ausbruch von gestern Abend, Ihr Auftreten ihm gegenüber, Ihr Eingreifen in seine Vormundschaftsrechte und seine Unterredung mit Ihnen heute Morgen.“

Er schwieg. Er schien Körbers Antwort, vielleicht dessen Entschuldigungen, abzuwarten.

„Nun?“ warf Körber mit großer Gelassenheit fragend ein. „Hat er nichts weiter hinzugefügt?“

„Doch, Herr Commissär,“ erwiderte Pintus, seine Aufregung immer weniger verbergend, „er hat sich über Ihre Eigenmächtigkeit beschwert, er hat sich beschwert, daß Sie Paula Braun zu der Mutter des Mannes gebracht haben, der ihren Verlobten ermordet hat!“

„Herr Criminalrichter,“ fuhr jetzt Körber ungeduldig auf, „was Sie Eigenmächtigkeit nennen, werde ich zu vertreten wissen. Das junge Mädchen hat meinen Schutz angerufen und ich werde es schützen. Aus freiem Entschlusse ist es mir zu Hellmanns Mutter gefolgt!“

„Was wollen Sie denn beginnen?“ warf Pintus ruhiger ein. „Sie haben kein Recht über das Mädchen.“

„Ich beanspruche auch nur das Recht, welches die Gesetze einem Jeden gewähren. Paula Braun will in das Haus ihres Vormundes nicht zurückkehren,

und ich werde sie schützen, daß sie nicht dazu gezwungen wird.“

Pintus schüttelte mit dem Kopfe. „Mischen Sie sich nicht in Familien-Angelegenheiten, Sie haben Statt Dank nur Verger davon,“ warf er ein. „Machen Sie aus dem Eigensinn und Trost des Mädchens kein Stadtgespräch — Prell ist ein Ehrenmann — er hat für das Mädchen gesorgt, als wenn es seine eigene Tochter wäre!“

„Vielleicht noch mehr!“ konnte sich Körber nicht enthalten auslachend zu rufen. „Ja, vielleicht noch mehr, Herr Criminalrichter! Worin besteht denn der Eigensinn und Trost dieses Mädchens. Er scheint Sie darüber nicht recht aufgeklärt zu haben. Er liebt die Tochter seines Jugendfreundes, er hat es zu verhindern versucht, daß sie dem Wunsche des alten Verger, sie an Kindesstatt anzunehmen, nachkommen will, er hat ihre seine Liebe gestanden, ist leidenschaftlich geworden, und als sie ihn zurückgewiesen, hat er sie mit Gewalt zwingen wollen, die Seine zu werden — deshalb ist sie aus seinem Hause geflohen, und deshalb werde ich sie beschützen!“ fügte er mit Nachdruck hinzu.

„Wissen Sie dies Alles von Prell oder von dem Mädchen?“ warf Pintus ein.

„Paula hat es so erzählt — und ich glaube ihr!“

„Sollte nicht das Zeugniß des sonst so ruhigen Mannes mehr Glauben verdienen?“ bemerkte der Richter. „Das Mädchen ist aufgeregter gewesen — es hat vielleicht mehr gesprochen, als wahr ist!“

„Ich glaube ihr!“ verteidigte Körber noch einmal.

„Commissär — Commissär, Sie haben kein Recht, sich des Mädchens in der Weise anzunehmen,“ sprach Pintus bedencklich. „Wenn Prell ihm wirklich seine Liebe gestanden hat, selbst wenn er leidenschaftlich geworden ist — so sehe ich noch kein Vergehen darin. Es wird mancher in solchen Augenblicke leidenschaftlich!“

„Sie wollen also das Mädchen ganz seiner Willkür preisgeben?“

„Verstehen Sie mich nicht falsch,“ warf Pintus ein. „Prell verlangte nur, daß sie zu ihm zurückkehrt, um jedes Aufsehen, jedes Stadtgespräch zu vermeiden, er will dann Sorge tragen, daß sie sobald als möglich aus seinem Hause fortkommt zu Verger.“

„Ich traue ihnen keine Versprechungen nicht,“ entgegnete Körber. „Außerdem weigert Paula sich, zu ihm zurückzukehren, und es kann sie Niemand dazu zwingen.“

„Weßhalb haben Sie das Mädchen zu Hellmanns

Mutter gebracht?“ fragte Pintus nach kurzem Schweigen.

„Ich wußte für den Augenblick keinen anderen Ort und war überzeugt, daß sie dort gut aufgehoben sein würde,“ antwortete Körber der Wahrheit gemäß.

„Ja, ich wußte auch,“ fügte er hinzu, „daß sie Prell dort nicht aufsuchen würde!“

„Und sie folgte Ihnen ohne Widerstreben zu der Mutter Hellmanns?“

„Ja,“ erwiderte Körber offen, „ich sagte ihr, daß Hellmann unschuldig sei.“

Dieses Wort schien der Criminalrichter nur erwartete zu haben. Er fuhr heftig auf. „Herr Commissär, wie haben Sie ein Recht zu dieser Behauptung?“ rief er.

„Ich habe meine Ueberzeugung ausgesprochen,“ erwiderte Körber. „Hellmann ist ja noch nicht verurtheilt!“

„Er wird aber verurtheilt werden,“ fiel Pintus jetzt ein. „Wahrscheinlich nicht,“ entgegnete Körber mit leichtem Achselzucken.

„Haha! Herr Commissär!“ rief der Criminalrichter mit bitterem Lachen. „So liefern Sie doch die Beweise von seiner Unschuld. Bringen Sie mir den Mörder, wenn Sie so fest überzeugt sind, daß der Förster es nicht ist. Es lohnt sich ja der Mühe, der alte Verger hat ja zehntausend Thaler für diese That ausgezahlt!“

Körbers Wangen rötheten sich. Er hatte an diesen Preis nicht gedacht und Pintus wußte, daß er am wenigsten für seine ganze Handlungsweise und Ueberzeugung bestimmend gewesen war.

„Ich werde die Beweise bringen,“ sprach er kurz. „Haben Sie mir noch etwas mitzutheilen, Herr Criminalrichter?“

Er griff nach seinem Hute.

Pintus bemerkte, wie er ihn durch diese Worte beleidigt hatte. Es war nicht seine Absicht gewesen. Im Unwillen waren sie ihm entglitten, und er mochte ihn nicht in so gereizter Stimmung von sich gehen lassen.

„Herr Commissär,“ sprach er ruhiger einleitend, „ich bitte Sie, treiben Sie die Sache mit dem jungen Mädchen nicht zu weit, vermeiden Sie alles Aufsehen!“

„Ich werde handeln, wie meine Pflicht mir vorschreibt,“ erwiderte Körber.

(Fortsetzung folgt.)

deutschen Brüder. In dem vorliegenden Gesetzentwurf ist indessen von dieser Bruderliebe nicht viel zu finden. Es ist doch aber ungerecht, einem Volk den Gebrauch der Muttersprache zu verbieten, denn ein jedes Volk hat das Recht zu verlangen, daß ihm Recht gesprochen werde in seiner Muttersprache. Der Grundsatz: Liebet die Brüder, muß streng durchgeführt werden, Deutschland kann dadurch nur gewinnen. Ich empfehle die Ablehnung der Vorlage.

Abg. Dr. Hartmann (cons.): Ja, wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern in aller Noth und Gefahr, aber damit wir dies hier können, müssen wir uns vor allen Dingen verstehen und müssen die Bruchtheile fremder Nationalitäten deutsch werden. Mit Rücksicht auf die Geschäftsfrage des Hauses will ich auf die Sache nicht weiter eingehen, ich beschränke mich darauf, namens meiner Partei zu erklären, daß wir mit der Vorlage einverstanden sind. Eine Commissionsberatung halten wir für überflüssig.

Weitere Redner melden sich nicht, die zweite Beratung der Vorlage findet im Plenum statt.

Das Haus tritt alsdann in die erste Beratung des vom Abg. Rickert beantragten Gesetzentwurfs betreffend die Abänderung der Militär-Strafgerichts-Ordnung. Derselbe bestimmt, daß die verabschiedeten Offiziere der Militärgerichtsbarkeit nicht unterworfen sind.

Abg. Rickert (fr.) begründet seinen Antrag unter Hinweis auf die früher von dem Kriegsminister abgegebene Zustimmungserklärung.

Abg. Dr. Hartmann erklärt sich mit dem Antrage einverstanden, da der Antragsteller die zur Disposition gestellten Offiziere, welche das Scheitern des früheren Antrages herbeigeführt haben, ausgeschlossen habe.

Abg. Dr. Meyer-Zena (nl.) erklärt sich ebenfalls mit dem Gesetzentwurf einverstanden, worauf die Discussion geschlossen wird.

Die zweite Beratung des Antrages wird ebenfalls im Plenum stattfinden.

Die Tagesordnung ist erschöpft.

Nächste Sitzung: unbestimmt.

Schluß gegen 3 Uhr.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

12. Sitzung vom 8. Februar.

Das Haus tritt in die Tages-Ordnung: Erste Beratung der Eisenbahnvorlage ein.

Abg. Biddiger (Str.) bedauert, daß die Vorlage nicht, wie die früheren, alle Provinzen möglichst gleichmäßig bedecke, befürwortet mehrere Schienenverbindungen in Hannover und bittet um eine Erklärung über das Project Cassel-Arnsherg mit Anschluß nach dem Rhein.

Abg. Dr. Hammacher (n.-l.) bittet den Minister, seine Stellung zu dem System der schmalspurigen Secundär-Bahnen kund zu geben, da im Lande die Meinung herrsche, der Minister sei ein Gegner derselben. Er hätte gewünscht, daß viele der Kosten der Vorlage in das Extraordinarium eingestellt worden wären und ist der Ansicht, man solle die Ueberbrücke aus der Eisenbahnverwaltung möglichst niedrig einstellen, da in erster Linie die Bahnen wirtschaftlichen Bedürfnissen gelten sollen. Bei aller Anerkennung der Leistungen der Eisenbahnverwaltung müsse jedoch darauf hingewiesen werden, daß sich in Ober-Sachsen ein Mißverhältnis zwischen Bedürfnis und Leistung der Bahnen herausgestellt habe. Man solle der Bahnverwaltung Fonds zur Disposition stellen, durch welche sie in die Lage versetzt werde, unvorhergesehenen Fällen gegenüber gerüstet zu sein.

Minister v. Maybach: Die Vorlage enthalte nur wenig neue Anlagen, da die Verwaltung durch die elementaren Ereignisse des Vorjahres zu sehr in Anspruch genommen worden, um die nöthigen Vorarbeiten für weitere Projekte anzunehmen. Im nächsten Jahre werde man ein reicheres Bouquet vorlegen können. Der Verwaltung sei es gleich, ob die neuen Bahnhofsanlagen in das Extraordinarium oder in eine Creditvorlage eingestellt werden würden, denn sie fallen in beiden Fällen dem Anlagecapital zu. Es sei ferner, daß der Wagenpark nicht ausreiche; bei den Nachbarstaaten laborire man an dem gleichen Fall und man könne der Verwaltung einen Vorwurf daraus nicht machen; auch würde der von Dr. Hammacher gewünschte Fonds wenig nützen, denn was hätte gebaut werden können, sei gebaut worden. Dankbar sei anzuerkennen, daß die übrigen deutschen Staatsbahnen es nicht hätten an Entgegenkommen fehlen lassen. Die in Verbindung mit der Großindustrie festgestellte Ziffer für den Wagenbedarf sei weit überschritten worden, denn der Verkehr habe bis zu 40 pCt. zugenommen. Eine Reserve des Fuhrparks in Höhe von 25 pCt. würde unwirtschaftlich sein und ein freies Capital von 300 Millionen vorstellen. Die deutschen Wagen gingen jetzt schon bis zum Balkan; die Verwaltung sei unausgesetzt bemüht, den Bedürfnissen Rechnung zu tragen.

Finanzminister v. Scholz läßt sich über die finanzielle Seite der Vorlage aus und erklärt es für falsch, die Bahnüberschüsse nur zu Gunsten der Bahnen verwenden zu wollen.

Es werden noch eine Reihe von Wünschen aus dem Hause kundgegeben, zu denen man sich regierungsseitig theils ablehnend, theils zustimmend erklärt.

Abg. Goldschmidt (fr.) bedauert, daß die Vorlage in Bezug auf die Vermehrung der Betriebsmittel so spät komme. Er sei heute weniger als je ein Freund der Staatsbahnen, denn die hohe Rente derselben werde nicht immer bleiben. Die Eisenbahnverwaltung habe sich den Interessen der Industrie und deren Bedürfnissen nicht angepaßt. Der gute Wille möge wohl da sein, es fehle aber die Möglichkeit. Im Herbst dieses Jahres werde man dieselben Kalamitäten erleben, wie im Herbst des Vorjahres.

Minister v. Maybach sucht nachzuweisen, daß der Aufsichtung des vorigen Herbstes ganz unerwartet gekommen sei. Bezüglich der schmalspurigen Secundärbahnen bemerkt er, daß ein Gesetzentwurf, betr. einheitliche Regelung derselben, in Bearbeitung sei.

Bezüglich des Prinzips „Staatsbahnen“ oder „Privatbahnen“ entwickelt sich eine Auseinandersetzung zwischen den Abgg. v. Below-Saleske (cons.) und Boemel (fr.), wobei Letzterer der Ansicht ist, daß das Staatsbahnsystem auf Jahre festgelegt sei, und es daher von Wichtigkeit sei, daß die hervortretenden Mängel gemindert würden, und daß die Beschaffung einer Wagenreserve, wenn auch nicht in Höhe von 25 pCt., unbedingt nöthig sei.

Nachdem noch die Abgg. Berger und v. Tiedemann Klagen über zu wenige Berücksichtigung der von ihnen vertretenen Landesheile mit Bahnen vorgebracht, vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Sonnabend. Tagesordnung: Kron-dotation. Etat. Schluß 4½ Uhr.

Politische Tagesübersicht.

England.

Berlin, 8. Februar.

Die Genossenschaft der Urxulinerinnen hat, nach der „Germ.“, die Genehmigung zur Wiedererrichtung ihrer Niederlassung auf dem Grundstück Lindenstraße 39 zu Berlin, sowie zur Errichtung einer neuen Niederlassung in Rudow (bei Berlin) erhalten.

Nach einer speeien vom preussischen Kultusminister erlassenen Verfügung ist den Fachschul-Abiturienten die Berechtigung zur Carriere der Constructionssecretäre der kaiserlichen Marine zuerkannt worden, unter der Voraussetzung mehrjähriger praktischer Arbeit. Auch für die Zulassung zur Landmesserverprüfung sollen fortan die Entlassungszeugnisse der Fachschulen genügen.

Das Amtsblatt der Regierung zu Cassel meldet offiziell die Ernennung des Grafen Bismarck, bisherigen Landraths zu Hanau, zum Regierungspräsidenten der Provinz Hannover.

Die marokkanische Gesandtschaft wird sich vor der Rückreise über Genua zu mehrtägigem Besuch der Krupp'schen Werke nach Essen begeben.

Im Reichshofamt ist eine Novelle zum Zuckersteuergesetz ausgearbeitet worden.

Die marokkanische Botschaft ist gestern vom Reichszanzler empfangen worden und hat die für denselben bestimmten Geschenke des Sultans überreicht.

Die Generalvertretung der ostafrikanischen Gesellschaft hat die Befreiung der von dem Rebellenchef Bulchiri gefangenen katholischen Benedictus-Missionäre gegen Lösegeld bewirkt.

Prinz Friedrich Leopold soll am nächsten Mittwoch seitens der großen Landesloge in den Freimaurerorden eingeführt werden.

Nachdem der bei dem Amtsgericht in Hamburg gestellte Antrag auf Entmündigung des Dr. Geyden zurückgezogen worden, ist das Verfahren in dieser Sache eingestellt worden.

Die Meldung von der Erkrankung des nordamerikanischen Gesandten Herrn Pendleton in Berlin und von der Uebertragung der Verhandlungen über die Samoafrage an Herrn Lambert Tree in Petersburg ist falsch.

Der frühere socialdemokratische Abgeordnete Haffelmann beabsichtigt, aus Amerika nach Deutschland zurückzukehren.

Die Commission für das Genossenschaftsgesetz hat den Einzelantrag im Sinne der Regierungsvorlage beibehalten. Der bezügliche § 111 wurde mit 13 gegen 12 Stimmen angenommen.

Breslau, 8. Febr. Der Student Luz ist von der hiesigen Universität relegirt worden, weil er sich der socialdemokratischen Partei angeschlossen und für dieselbe agitirt hatte, wodurch er gegen § 25 der den Studirenden ertheilten Vorschriften verstoßen haben soll.

Strasburg, 8. Februar. Gestern Abends fand bei dem Statthalter zu Ehren des Landauschusses ein Festmahl statt, zu welchem auch die Spitzen der Behörden, zusammen 90 Personen, geladen waren. Der Statthalter brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, in welches die Anwesenden enthusiastisch einstimmten. Der Präsident des Landauschusses toastete auf den Statthalter. Hierauf brachte der Statthalter folgenden Toast aus: „Ich trinke auf das Wohl von Elsaß-Lothringen und verbinde damit den Wunsch, daß es mir gelingen möge, mehr und mehr die Hindernisse zu beseitigen, die der Wohlfahrt des Landes und der Zufriedenheit seiner Bewohner entgegenstehen. Ich zähle dabei auf Ihre loyale und vertrauensvolle Mitwirkung. Elsaß-Lothringen und seine Vertreter im Landesausschuß, sie leben hoch!“

Ausland.

Frankreich, Paris, 8. Febr. In der Sitzung der Commission zur Vorbereitung des Gesetzentwurfs betreffend die Wiedereinführung der Bezirkswahlen erklärte der Ministerpräsident Floquet, der Cabinetrath werde morgen über die Frage der Priorität zwischen der Verfassungsrevision und der Wiedereinführung der Bezirkswahlen beschluß fassen. Er werde die Entscheidung des Cabinets vor der Kammer vertreten. Der Berichterstatter der Commission, Thomson, wird seinen Bericht morgen in der Kammer bei Beginn der Sitzung vorlegen.

Hof und Gesellschaft.

Zar Alexander III. hat, wie aus Petersburg mitgetheilt wird, zur Vermählung des Großfürsten Michael Michailowitsch mit der Tochter des Grafen Ignatieff die anfänglich verlagte Einwilligung ertheilt.

Der Scheidungsproceß des General Boulanger wird nächsten Dienstag zur Verhandlung kommen. Die Mittheilung, Boulanger wolle sich in dieser Sache an den Papst wenden und als Grund der Scheidung geltend machen, daß seine Frau mit ihm als Base verhandelt sei — diese Mittheilung wird vom „Figaro“ als falsch bezeichnet.

Elbinger Nachrichten.

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 9. Februar.

Zum Kaiserbesuch in Danzig. Ueber die Festlichkeiten zur Feier des 200jährigen Bestehens des hiesigen Grenadier-Regiments König Friedrich I. (Nr. 6) erzählt die „D. Z.“ noch, daß am 10. März festlicher Empfang der Deputationen und ehemaligen Kameraden im Offizier-Casino stattfinden und darauf Abends der Zapfenreich folgen wird. Der Ankniff des Kaisers steht am 11. März Vormittags entgegen. Falls die Dispositionen Sr. Majestät es gestatten, soll dann um 3 Uhr das Festmahl im Artushofe zu Ehren des Kaisers stattfinden, und zwar zu ca. 300 Gedecken. Da des beschränkten Raumes wegen voraussichtlich neben den Deputationen etc. nicht alle früheren und jetzigen Offiziere an demselben werden Theil nehmen können, soll gleichzeitig auch im Casinotal ein Festmahl stattfinden. Den Schluß der ganzen Feier soll am 12. März eine Abschiedsfeierlichkeit im Casinotal bilden.

Die Karlschüler. Im Laubeschen Sinne sind Lebensschüler, Wissenschaften des wissenschaftlichen Hörsaals, jener hohen, von Kaiser Franz Joseph II. zur Universität (mit Ausschluß der Theologie) erhobenen Schule, die der geniale, aber lebensschaffliche Karl Eugen im Jahre 1770 begründete und welche Schiller, Cuvier und Dandere zu ihren ausserordentlichen Schülern zählte. Sie überdauerte bekanntlich ihren Gründer nicht und wurde von Herzog Ludwig im Jahre 1804 wieder aufgelöst. Karl Eugen's lebensschafflicher Character, seine Prachtliebe und militärische Disciplin im Hause, wie bei seiner großen, den Ständen zu großen Arme, sowie der wohlthätige Einfluß, den seine, dem Freiherrn von Leutrum entführte morgana-

tische Gattin, Franziska von Hohenheim, auf den württembergischen Dionys ausübte, finden sich in dem Laubeschen Schauspiel trefflich charakterisirt. Diesem Mann mit dem eisernen Willen gegenüber steht der Mann mit dem freien weltweisenden Geist, unser Nationaldichter Schiller; mit ihm ringt er um die Palme des Sieges in dem Kampf zwischen despotischer Willkür und geistiger Macht. Es wird also immer die Bezeugung dieser drei Hauptrollen entscheidend sein für den Erfolg der Laube-Dichtung. Wenn wir den gefrigen Theaterzettel überblicken und finden da: Herzog Karl von Württemberg, Herr Seyberlich; Gräfin Franziska von Hohenheim, Frau Hannemann; Friedrich Schiller, Regiments-Feldscher, Herr Werthmann — so genügt das für unsere Theaterfreunde, um jenen Erfolg im Voraus festzustellen, der denn auch mit der gefrigen Aufführung thatsächlich errungen wurde. Im Mittelpunkt des Interesses steht immerhin Schiller, und da haben wir in Herrn Werthmann einen Vertreter, welcher sich über die begrenzte Sphäre schauspielerischer Beurtheilung zu einer Anschauung erhebt, welche das Auge weit zurück-schweifen läßt in die Zeit, als jener große Stern an unserem Kunststimmeln eben aufgegangen. Wir haben die Rolle oft dargestellt gesehen, aber immer gefunden, daß die unvermittelten Ausbrüche dieses wahrhaft großen Geistes, wie ihn Laube nicht als Silhouette, sondern mit Vortraitstärke gezeichnet, mehr modern-naturalistisch gefärbt und von dem betr. Schauspieler dem Augenblickserfolg schwangvoller Tränen angepaßt wurden. Hier sehen wir endlich einmal den Schiller, nicht wie er in der Phantasie der höheren Dichter, sondern wie er in der zeitgenössischen Chronik lebt, mit all den Zügen, welche wir von seinen Biographen reichlich kennen. Wenn dennoch der Erfolg ein so großer, außerordentlicher war, welchen gerade Herr Werthmann erzielte, so ist uns dies ein fernerer Beweis für sein feines Unternehmungsvermögen für Historisch-Nüchternes und Darstellerisch-Wirkames. Wenn endlich das Haus gerade in den besseren Plätzen durchweg besetzt war, so darf Herr W. sich schmeicheln, daß dieser zahlreiche Besuch nicht allein dem genüßig bekannten Laubeschen Schauspiel galt, sondern hervorragend auch dem Benefiz-Abend des beliebten Künstlers, dem auch zahlreiche und kostbare Kranzpenden zu Theil wurden. Wir freuen uns aufrichtig über einen solchen wirklichen Erfolg, zumal wenn er so wohlverdient ist. Gleich bedeutend waren Frau Hannemann in der Rolle dieser edel denkenden Frau, der die Sprache der Leidenschaft trotz dem nicht versagt ist, und Herr Seyberlich in dem kraftvollen, trotz seiner verfehlten scheinenden Ansichten Achtung gebietenden Herzog Karl, der trotz alledem ein ganzer Charakter ist und der Mann seiner Ueberzeugung — Ueberzeugung, ein Begriff, der heute fast nur noch als Wort existirt, als Wahlphrase, als — na, lassen wir das, das gehört unter eine andere Rubrik. Mehr oder minder befriedigend war die Bezeugung der übrigen bekannten Rollen, der Erfolg der Aufführung fand aber auch darin reichste Förderung.

Leipziger Sänger. Die gefrige zweite Soirée der Leipziger Sänger machte denselben guten Eindruck, den man von der Gesellschaft am Donnerstag empfing. Die sehr wirksam vorgetragenen Couplets, Solohetze etc. wurden durch stimmungsvolle Lieder angenehm unterbrochen und gaben namentlich dem Tenoristen Herrn Kröger Gelegenheit, durch seine schönen Stimmmittel zu glänzen. Doch auch alle anderen Herren gaben ihr Bestes und wollten wir Nummern hervorheben, die besonders gefielen, so müßten wir das Programm abschreiben, oder vielmehr doppelt, denn der jeder Piece folgende Applaus wüßte die Sänger, „immer noch eins“ zuzugeben, so daß die Soirée erst gegen 11 Uhr ihr Ende erreichen konnte. Die Gesellschaft tritt am Sonntag in Br. Holland auf und wird am Montag hier in der Bürger-Messource die 3. Soirée geben, der wir recht guten Besuch wünschen.

Die Kammermusik hat ihrer Natur nach nur eine beschränkte Zahl berufener Vertreter, wie denn auch diese sehr ausgebildet, auf die breite Unterlage des Orchesters verzichtende Musik nur auf einen kleinen Kreis musikalisch gebildeter Hörer rechnet. Um so höher gilt ihr Werth und um so mehr Beachtung verdienen die Kammermusik-Abende, welche nur noch in längeren Intervallen die Musikkenner — wir sagen nicht Musikfreunde, sondern Musikkenner — vereinigt. Ein solcher seltener Genuß steht uns Elbinger nun für morgen Abend bevor, an dem im großen Saale des Casinos die Herren Brode (Violinist), G. Haerlein (Cellist) aus Königsberg und Frau Elisabeth Ziese (Klavier-Virtuosin) ein gewähltes, aus Schütz, Brahms, Mendelssohn und Beethoven zusammengestelltes Programm zur Ausführung bringen werden. Wir hören dieses Trio nicht zum ersten Mal. Ueber Frau Ziese's Spiel schreibt gelegentlich eines gleichen Concerts in Königsberg die „Königsberger Allgem. Zeitung“ u. a.: „Aushaltend wußte sie in der G-dur-Sonate von Brahms zu interessieren, die im ersten Satz so sinnig und zart, wie aus feinen Silberfäden gesponnen ist und ihre Rhythmen mit so merkwürdiger kunstreicher Freiheit mischt. Auch der großen, ersten Empfindung, aus welcher die tiefstimmige Melancholie des E-dur-Adagio geboren ward, ist Frau Ziese nicht fremd geblieben. An Herrn Brode fand diese Sonate natürlich ihren Meister: ist er es doch, der das wundervoll duftende intime Duett im Laufe von zehn Jahren allmählig bei uns eingebürgert hat u. s. w.“ Gleiches Lob wird Herrn Haerlein gespendet. Es steht also ein genussreicher Abend bevor. Der innere künstlerische Erfolg ist in den Namen der Concertirenden gewährleistet und bleibt nur zu wünschen, daß auch der äußere Erfolg durch zahlreichen Besuch demselben die Hand biete, was wir von unserem als kunstsinig bekannten besseren Publikum wohl erwarten dürfen.

Auflassung. Nachdem das königl. Kriegsministerium die Genehmigung zur gerichtlichen Auflassung des ehemaligen Militär-Pfendestalles in der kurzen Hinterstraße an den Restaurateur Hrn. Adolf Rauch, welcher bekanntlich auf dem in Rede stehenden Grundstück ein Hotel zu erbauen beabsichtigt, nunmehr erteilt hat, soll dieselbe binnen Kurzem erfolgen. Wir können den nahe bevorstehenden definitiven Abschluß dieser Angelegenheit um so freudiger begrüßen, als noch jedenfalls vor Ablauf dieses Jahres an Stelle des inmitten unserer Stadt liegenden alten desolaten Stallgebäudes ein schöner Neubau treten wird, denn Herr Rauch soll die Absicht haben, sobald als thunlich mit dem Neubau zu beginnen.

Personalien. Dem Major a. D. Bräu zu Königsberg i. P., bisher von der Arme, ist der kgl. Kronen-Orden dritter Klasse verliehen. Der Regierungs-Referendar Bergius-Marienwerder ist zum Regierungs-Magister ernannt worden.

Vertichen. Dem Sergeanten Dellwing im 8. Ostpreussischen Infanterie-Regiment Nr. 45 ist die Rettungs-Medaille am Bande verliehen.

Ernannt. Zum außerordentlichen Mitglied des Kaiserlichen Gesundheits-Amtes pro 1889 ist u. U. der ordentliche Professor an der Albertus-Universität, Dr. Jaffe zu Königsberg i. Ostpr. ernannt.

Marienburg-Marktaer-Bahn. Im Monat Januar d. J. haben, nach provisorischer Feststellung, die Einnahmen betragen: im Personenverkehr 14,600 Mk., im Güterverkehr 176,900 Mk., an Extraordinarie 23,500 Mk., zusammen 220,000 Mk., das ist 9800 Mk. mehr als im Januar v. J., wovon aber nur 900 Mk. auf den Güterverkehr entfallen, während der Personenverkehr ein Minus von 2600 Mk., das Extraordinarium ein Plus von 11,500 Mk. ergab.

Ueberlicht der Witterung. Ein tiefes Minimum von etwa 725 mm liegt bei den Spetalz, starke südliche und westliche Winde im Nordseegebiete verursachend. Ueber Deutschland ist das Wetter an der Küste trübe, im Binnenland theilweise heiter; allenthalben, der äußerste Nordwesten ausgenommen, herrscht leichter Frost.

Gaffrine. Die Vorlage über die Anlage der Gaffrine ist in der Commission angenommen und die Tiefe auf 5 1/2 m festgelegt. Es ist Hoffnung auf baldige Ausführung vorhanden.

Gestohlen. Gestern Abend wurde bei einem Kaufmann in der Wasserstraße ein Schaufenster gewaltsam erbrochen und aus demselben verschiedene Colonialwaaren gestohlen. Es soll dieses bereits das dritte Mal in ganz kurzer Zeit gewesen sein.

Ueberfahren. Heute Vormittag wurde ein ca. 12 Jahre alter Knabe an der Ecke der Königsbergerstraße und Leichnamstraße von einem mit Holz beladenen Wagen, der ins Schleudern gekommen war, umgestoßen, wodurch der Knabe sich einen Armbruch zuzog.

Erstarrt. In verfloßener Nacht wurde der 12jährige Stiefsohn eines auf der Berliner Chaussee wohnhaften Arbeiters völlig erstarrt in der Scheunenstraße aufgefunden. Der Knabe war, weil er einen kleinen Geldbetrag verloren hatte, am Abend vorher in die elterliche Wohnung nicht zurückgekehrt. Derselbe wurde der Polizei-Wache übergeben.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 9. Februar. (Privattelegraph.) Der „Krenzzeitung“ zu Folge ist die Stellung des Finanzministers v. Scholz ernstlich erschüttert, weil der von ihm ausgearbeitete Einkommensteuergesetzentwurf vom Fürsten Bismarck entschieden zurückgewiesen wurde.

Berlin, 9. Febr. (Abgeordnetenhaus.) Die Abgeordneten nahmen in zweiter Lesung die Kronstation nach unerheblicher Debatte gegen die Stimmen der Abgg. Richter, Wichow, Munkel, Langethaus, Hermeß, Halberstadt und Schmieder an.

Paris, 9. Febr. Ein Rundschreiben des Kriegsministers an die Corpscommandeure sagt: Ich ersuche Sie, die Truppen darauf hinzuweisen zu wollen, daß alle politischen Rundgebungen jeglicher Natur formell untersagt sind. Wenn die Chefs sich schriftlich oder mündlich an die Truppen wenden müssen, so haben sie sich jeglicher Anspielung auf die innere oder äußere Politik zu enthalten. Ich habe die seltenen Ausschreitungen hiergegen bestraft und werde sie im Wiederholungsfall noch viel strenger bestrafen. Ich rechne auf den guten Geist Aller zur Vermeidung von Maßregeln, welche zu meinem Bedauern ich unverzüglich ergreifen würde.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 9. Februar, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

| Börse: Zeit. | Cours vom 8.2. | 9.2. |
|--|----------------|--------|
| Mittl.-Engl. 5 pCt. Anleihe v. 1871/73 | 101,40 | 101,50 |
| 3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe | 101,60 | 101,70 |
| 3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe | 101,70 | 101,70 |
| Oesterreichische Goldrente | 94,10 | 94,20 |
| 4 pCt. Ungarische Goldrente | 86,— | 86,— |
| Russische Banknoten | 217,— | 217,90 |
| Oesterreichische Banknoten | 168,90 | 168,90 |
| Deutsche Reichsanleihe | 108,80 | 108,80 |
| 4 pCt. preussische Consols | 109,— | 109,— |
| 5 pCt. Rumän. Staatsanleihe amort. | 96,30 | 96,30 |
| 5 pCt. Marienburg-Mawl. Stammpr. | 113,40 | 113,— |

Produkten-Börse.

| Cours vom | 8.2. | 9.2. |
|--------------------|--------|--------|
| Weizen April-Mai | 193,— | 193,20 |
| Juni-Juli | 195,— | 195,— |
| Roggen maffer | | |
| April-Mai | 152,70 | 152,50 |
| Juni-Juli | 153,20 | 152,50 |
| Petroleum loco | 23,50 | 23,50 |
| April-Mai | 58,30 | 58,30 |
| Mai-Juni | 57,40 | 57,50 |
| Spiritus 70er loco | 33,40 | 33,40 |

Königsberg, 9. Februar. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß. Tendenz: unverändert. Zufuhr: 20,000 Vter. Loco contingentirt 52,50 A. Geld. Loco nicht contingentirt 33,— " Geld. Februar contingentirt 52,50 " Brief. Februar nicht contingentirt 33,— " Brief.

Vienna Markt.

Berlin, 8. Februar. (Städtischer Central-Viehhoft. Amtlicher Bericht der Direction.) Am heutigen kleinen Markt mit Einschluß des gefrigen Vertriebes fanden zum Verkauf: 350 Kinder, 1674 Schweine, 911 Küber und 717 Hammel. Von Kindern wurden ca. 250 Stück geringere Waare zu vorigen Montagspreisen umgesetzt. — Bei inf. Schweinen war nur II. und III. Qualität vertreten, man zahlte 44 bis 50 Mk. pro 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Der Markt wurde glatt geräumt. Bafonier (119 Stück) etwas flauer, brachten 50—51 Mk. per 100 Pfd. bei 50 Pfd. Tara per Stück. — Der Rälberhandel gestaltete sich ruhig. la. 48 bis 57, IIa. 36—46 A. pro Pfund Fleischgewicht. — Hammel ohne Umfaß.

Gummi-waaren-Fabrik v. Paris. S. Renée. Feinste Spezialitäten. Zollfr. Versandt durch: W. H. Mielck, Frankfurt a. M. Ausführl. Spezial-Preisliste gegen 20 Pf. Portoanfrage.

Berliner Brief.

Berlin, 8. Februar.

Heute allein aus Berlin zu schreiben, ist unmöglich. Das schreckensvolle, vor nunmehr acht Tagen in der Donaustadt geschehene Ereigniß hält hier alle Gemüther gefangen und seit dem jüngsten Mittwoch lebt die Reichshauptstadt im Geiste in Wien. Nichts giebt es, das seit dem bangen Märztag, da Kaiser Wilhelm von unschied und den darauf durch Kaiser Friedrich über uns gekommenen Stunden die Herzen der Berliner in gleicher Weise hätte erschüttern können. Wien und Berlin gehören auch so eng zu einander, wie nicht zwei andere Städte der Welt. Daß der politische Anschluß ihrer Länder dieses innige Verhältniß gezeitigt, will ich nicht einmal behaupten. Denn was fragt die Vorliebe, welche doch stets Sache des Herzens, nach der Politik, die allein Angelegenheit des Verstandes ist. Nein, diese Vorliebe für die Donaustadt hat ihre Ursache in den reichen heiterfrohen Geschenken, mit welchen Wien das ernster angelegte Berlin erfreut und das Leben in ihm verschönt hat. Mögen wir Wien überflügelt haben — es hat uns dennoch unterjocht. Nach seiner Musik tanzen wir, nach seinen Melodien marschirt unsere Garde. Wiener Operetten unterhalten uns jahrein und jahraus und Wiener Cafés haben der Mehrzahl der Berliner Conditoreien den Garanz gemacht. Unsere Bühnen verdanken der Donaustadt ihre besten Kräfte, sowohl die gesanglichen als auch die schauspielerischen und neben diesen Darbietungen aus der Welt des Gemüthes und der Erheiterung haben auch solche rein praktischer Natur aus Wien sich bei uns eingestellt. So haben wir Wiener Herrenschneider und Wiener Schuhwaarenbazar ebenso gut wie Wiener Bäckereien — mit einem Wort: die Donau hat, und das ist bei ihren größeren Fluthmassen auch ganz erklärlich, das Spreckgebiet fast ganz in Besitz genommen. Und Berlin hat diesen Donauwellen gar kein Wehr entgegen gesetzt. Im Gegentheil! Es ergab sich der heiteren Nivalin leichten Herzens und jetzt, da die fröhliche Spenderin so tief traurig geworden, sind die trüben Schatten auch auf uns gefallen und das Trauerspiel, das sich in und dicht bei ihren Mauern vollzogen, hat die Blicke und die Herzen aller Bürger der deutschen Hauptstadt nach der österreichischen Metropole gezogen. Nichts desto weniger vermochte dieses Interesse und dieses Mitgefühl nicht zu verhindern, daß das Leben in Berlin in den alten Bahnen sich fortbewegte. Augenblicklich ist in dieses Treiben noch ein neues Moment gekommen: die Marokkaner. Afrika, das jetzt politisch überhaupt eine so große Rolle spielt, hat von seiner Nordküste, aus dem alten Barbarenstaate, eine Anzahl seiner Vornehmsten entsendet, damit sie dem deutschen Kaiser in seiner Hauptstadt

Glückwünsche und Geschenke namens ihres Souveräns darbrächten. Die Gesandtschaft, welche aus 46 Personen besteht, macht in Berlin nicht geringes Aufsehen, da ihre sämtlichen Mitglieder vom Höchsten bis zum Geringsten in der so malerischen Nationaltracht überall auftreten. Und sie erscheinen an sehr vielen Stellen, da sie neben der ihnen vom Sultan gestellten Aufgabe, ihre selbst übernommene Pflicht Berlin sich anzusehen, mit allem Ernste betreiben. Daran thun sie auch ganz recht, denn wer weiß, wann und ob sie es jemals wiedersehen werden. Die Frauen eines Sultans sind höchst wandelbar. Das dürften die Marokkaner wohl am besten aus eigener Erfahrung wissen, und wenn sie daher am Centralpunkt deutscher Kultur von dieser so viel als möglich durchkosten und temnen lernen wollen, so ist das, weil höchst verständig, nur begreiflich. Nach diesen Afrikanern wird eine außerordentliche chinesische Gesandtschaft ihre Aufmerksamkeit machen, nach dieser kommen die Perser, und wenn auch diese weitergezogen, werden Australier uns besuchen. Sie sehen, daß für Abwechslung in allen Hautfarben bestens gesorgt ist. Die Angehörigen der schwarzen Hautfarbe haben vor einigen Tagen für Abwechslung in ihrem eigenen Leben Sorge getragen, indem sie ein Kränzchen arrangirten, bei welchem sie ganz unter sich waren. Was in einer Weltstadt doch nicht alles möglich ist! So ganz dunkel ist es auf diesem Fest aber nicht gewesen, denn Amor, dessen Pfeile ja bekanntlich stets das Schwarze treffen, hatte dafür gesorgt, daß Schwarz und Weiß in Gestalt von Mann und Weib und ihnen entsprossener buntfarbiger Kinder in bester preußischer Harmonie auf dem Ball sich umhertummelte. An dieser Negerkolonie in Berlin participirt jedoch nicht etwa Kamerun! Behüte! Diese Schwarzen entstammen allen anderen Welttheilen eher, als dem dunklen Continent. Größtentheils sind sie mit amerikanischen Familien hierher gekommen und dann in Berlin geblieben. Die Männer befinden sich in den verschiedensten Berufsarten und Stellungen und sprechen das reinste vogtländische Deutsch. Es nimmt sich überaus drollig aus, von den Lippen eines als Kellner besrachten Negers die Frage zu vernehmen: „Noch ein Glas Bier gefällig?“ Auch als Portiers in den Wiener Cafés und den Ausschanklokalen der Brauereien sind sie häufig zu finden, um den Ein- und Ausgehenden die Thür zu öffnen. Des Kostens eines Thüraufmachers sind sie bei einigen Lokalen bereits enthoben worden, da diese ihre Pforten für immer geschlossen haben. Der „große Krach“, welcher bei dieser Fülle von „Bräus“ unausbleiblich war, beginnt seine erwarteten Verheerungen anzurichten. Wo sollte es auch hin mit diesen Bierpalästen für „Echtes“ und „Unechtes“ in echter und unechter Pracht. Naun für Alle hat die Erde, aber nicht für Alle auf einem Raum. Doch die Brauereien glauben

das! Ein Restaurant entstand immer größer und prächtiger als das andere, und ihre Menge wuchs in einer Weise, daß, wenn selbst alle Leitungsröhren der Wasserwerke mit Bier statt mit Wasser gespeist worden wären, der Stoff dennoch nicht hätte verbraucht werden können. Das Gefürchtete mußte nahe! Berlin litt an einer Ueberfüllung von Ausschanklokalen, während diese an dem Gegentheil, der entsehligen Leere zu erkranken begannen und das war für verschiedene Bierpaläste der Tod, für den es aber, wie die Erfahrung wenigstens bisher beweist, noch immer eine Auferstehung gegeben hat.

Heinrich Blantenburg.

In der Denkschrift über die Secundärbahn-Vorlage

heißt es bezüglich der Nachforderung von 276,000 M. für die Weichseluferbahn:

Durch das Gesetz vom 1. April 1887 ist für die Erweiterung der Eisenbahnanlagen in Neufahrwasser und Herstellung einer Schienenverbindung derselben mit dem Bahnhofe in Danzig (Olivaer Thor) die Summe von 760,000 M. bewilligt worden. Diese Summe wird, wie sich jetzt übersehen läßt, für die Vollendung des Baues nicht ausreichen. Bei der Ausführung desselben hat sich am linken Weichselufer bei Neufahrwasser auf der Strecke, auf welcher eine neue Kaianlage für den Ueberladeverkehr zwischen Schiff und Eisenbahn herzustellen ist, der Baugrund ungünstiger gezeigt, als nach den angestellten Voruntersuchungen anzunehmen war. In Folge dessen wird die Ausführung des Vohlwertes, welches zur Befestigung des Ufers dient, größere Kosten verursachen, als der Kostenschlag vorsieht. Die Mehrausgaben sind auf 153,000 M. veranschlagt. Außerdem hat sich inzwischen das Bedürfniß für eine Erweiterung des ursprünglichen Entwurfes insofern herausgestellt, als in Uebereinstimmung mit den Anträgen des Vorberamts der Kaufmannschaft in Danzig zur vortheilhafteren Ausnutzung der neuen Kaianlage bei Neufahrwasser für nothwendig erachtet wird, auf derselben die Einrichtungen zum Lagern und Ueberladen der Güter sowie zur zollamtlichen Abfertigung derselben zu vermehren. Die Kosten dieser Vermehrung sind auf 123,000 M. veranschlagt. Hiernach bleiben noch 153,000 Mark + 123,000 M. = 276,000 M. zu beschaffen.

Die projectirte Strecke Matel-König

soll bekanntlich eine Länge von 77,6 Kilometer haben und den von den Bahnhöfen Schneidemühl-König-Loßkowitz und Bromberg = Schneidemühl begrenzten Landstrich anschließen. Von der Bahnlinie kommen 31,2 Kilometer auf den Regierungsbezirk Bromberg (Kreis Wirßitz), 28,8 Kilometer auf den Kreis Flatow und 12,6 Kilometer auf den Kreis König. In der Denkschrift heißt es über dieselbe:

Neben Einführung der Bahn in den Bahnhof König ist auch noch in Frage gekommen, ob dieselbe nicht vielleicht zweckmäßiger schon weiter südlich an die Hauptbahn Schneidemühl-Dirschau anzuschließen sein möchte. Ein endgiltiges Urtheil hierüber wird erst nach Fertigstellung der ausführlichen Vorarbeiten möglich sein. Bei der Zahl eines südlich von König gelegenen Anschlußpunktes würde die oben bezeichnete Baulänge von 72,6 Kilom. sich entsprechend verringern und auch der Kreis König auf eine kürzere Strecke, als oben angegeben, durchschnitten werden. Auch könnte dabei noch der Kreis Schlochau berührt werden. Die Größe des Verkehrsgebietes der Bahn beträgt etwa 620 Q.-Kilom. mit rund 32,000 Einwohnern, welche sich vorwiegend mit dem Betriebe der Landwirtschaft und ihren Nebengewerben beschäftigen. Die Ertragsfähigkeit des Bodens kann im Ganzen als eine gute bezeichnet werden. Es gedeihen neben den gewöhnlichen Getreidesorten zum Theil auch Zuckerrüben und Weizen, namentlich in den in Betracht kommenden Theilen der Kreise Wirßitz und König. Im Kreise Flatow herrscht lebhafter Handel mit Fischen und Krebsen aus den daselbst vorhandenen zahlreichen Seen. Kleinere und größere Torfmoore, namentlich die sogenannte Messe bei Grünlinde, enthalten bedeutende Mengen guten Torfs, welcher aber wegen der kostspieligen Landwege bisher nur in geringem Umfange verwerthet werden konnte. Die Industrie ist unter den gegenwärtigen mangelhaften Verkehrsverhältnissen wenig entwickelt. Durch die bereits bestehenden Eisenbahnen sind zwar schon einzelne Theile der in Rede stehenden Kreise aufgeschlossen, die Entfernungen aus dem Innern des Landes sind jedoch noch immer so große, daß eine Benutzung der Bahnen für Massengüter mit Vortheil nicht erfolgen kann. Von der Herstellung der neuen Bahn können die günstigsten Wirkungen für das wirtschaftliche Leben der Gegend erwartet werden. Handel und Gewerbe werden sich heben, die Landwirtschaft wird bei den vorhandenen günstigen Vorbedingungen vorzüglich einen erheblichen Aufschwung erfahren. Die Baukosten sind, ausschließlich der von den Interessenten zu tragenden, auf etwa 328,000 M. anzunehmenden Grunderwerbskosten, zu 5,350,000 Mark ermittelt.

Nachrichten aus den Provinzen.

* Danzig, 7. Febr. Eigenthümliche Belohnung betitelt die „M. Z.“ die folgende zur Vorsicht mahnende Geschichte: Vor einigen Tagen fiel in Folge eigener Unvorsichtigkeit ein etwa 15-jähriges Mädchen in die Mottlau, wurde jedoch durch die Opferwilligkeit des Besitzers eines in der Nähe vor Anker liegenden Schiffes von dem Ertrinken gerettet. Die Nächstenliebe des Erretters ging noch weiter, indem er jenes Mäd-

chen in seine eigene Kajüte bringen und ihr dieselbe zum verläufigen Aufenthalt anweisen ließ. Bereits nach einigen Stunden verließ die Gerettete das ihr angebotene Asyl und verabschiedete sich von dem auf dem Deck des Schiffes befindlichen Eigenthümer desselben unter den herzlichsten Dankesbezeugungen. Gerührt entließ sie ihr Retter und sah ihr noch eine Zeit lang nach, wie sie in einem der nächsten Geschäftshäuser verschwand. Und das war sein Glück. Denn als er gleich nach dem Fortgange des Mädchens sich in seine Kajüte begab, vermißte er sofort seine sonst an der Wand hängende goldene Uhr nebst Kette. Ahnungsvoll faßte er auch in die Tasche seines dahliegenden Bekleidens und richtig, das Portemonnaie mit Inhalt war ebenfalls verschwunden. Der Bestohlene eilte sogleich nach jenem Hause, in welchem die Diebin verschwunden war und kam gerade noch zur rechten Zeit, um die bereits sich Entfernende abzufassen. Das gestohlene Gut wurde noch bei dem Mädchen gefunden und demselben abgenommen.

* **Danzig**, 8. Febr. Der Kürschnergehilfe Karl N. aus Stolp wurde gestern in Haft genommen, weil er in der Herberge zur Heimath im Besitze eines Stempels vom Landrathsaamt in Karthaus gefunden wurde, womit er einigen jungen Leuten für eine kleine Spende Unterstützungsgehalte beglaubigen wollte. In seinem Besitze wurde ein von ihm selbst ausgefertigtes amtliches Attest, mit falschem Stempel versehen, vorgefunden.

§§ **Dirschau**, 8. Febr. Nach dem Generalbericht des kathol. St. Vincent = Frauen = Vereins, welcher letztere gestern sein fünftes Stiftungsfest in kirchlicher Weise beging, waren von 109 Mitgliedern 679 Markt während des verfloffenen Jahres aufgebracht. Hier-von wurden 115 Arme durch 903 Portionen warmer Speisen und reichlicher Naturalien und in Krankheitsfällen durch Medicamente unterstützt. 30 resp. 75 arme Wittwen erhielten dreimal im Jahre Naturalien-zuschüsse, während drei arme Kinder zur ersten Communion vollständige neue Anzüge empfingen. Durch ambulanten Samariterdienst statteten drei Schwestern bei 1038 Kranken 9081 Besuche ab, während die vierte eine von ca. 120 Kindern besuchte Spielschule leitete. — Dem Vernehmen nach wird mit Einkehr des neuwählten Bürgermeisters zugleich eine dem Umfange unserer Stadtverwaltung besser entsprechende Erhöhung der Stadtverordnetenanzahl von 18 auf 30 stattfinden. — Das f. Z. zur Errichtung eines Kriegerdenkmals österreicherischer Kriegsgefangenen in Sunau zusammengetretene Comité zu Aussig in Böhmen übersandte dieser Tage 14 Photographien ihrer Mitglieder für die hiesigen Kriegervereine und mehrere andere in jener patriotischen Angelegenheit thätig gewesenen Herren unseres Kreises.

* **Czerst**, 7. Febr. Recht charakteristisch für den Geist der Mehrzahl der hiesigen Bevölkerung sind folgende beiden Fälle, welche dem „Kon. Tagebl.“ von hier gemeldet werden: In der vergangenen Woche kam ein Eigenkathner zum Standesamte, um Vorrichtungen zum Begräbniß seiner verstorbenen Frau zu treffen, und hatte so wenig Pietät, daß er gleichzeitig, um eine neue Ehe einzugehen, deren Todtenschein zwecks Aufbietung zum kommenden Sonntag verlangte. Ihm wurde natürlich klar gemacht, daß er den Verlauf der gesetzlichen Frist erst abwarten

und Auseinandersetzung halten müsse. — Einem Alt-sitzer von 79 Jahren erging es ähnlich. Derselbe wollte ein erst 15 Jahre altes Mädchen zum Altare führen, mußte jedoch diesen Akt noch ein Jahr hinauszchieben, da die Heirathslustige das gesetzliche Alter zur Heirath noch nicht erlangt hat.

[=] **Krojante**, 8. Februar. Sicherem Vernehmen nach beabsichtigt das Eisenbahnregiment, zu der Schneidemühl-Dirschauer Eisenbahn eine Feldbahn in der Richtung Bromberg-Posen zu bauen, welche im Falle einer Mobilmachung bei etwaiger Sperrung der Hauptbahn die Verbindung wieder herstellen soll. — Beim Rangieren fuhr gestern die Maschine des Zuges 315 auf der Haltestelle Schönfeld unvorsichtiger Weise auf dem nach dem Güterschuppen führenden Rangirgleise mit solcher Heftigkeit gegen, daß Gebäude, daß Maschine und Schuppen erheblichen Schaden erlitten. Auch in Fischau ist heute die Maschine des Zuges 314 defekt geworden, so daß eine Maschine aus Konitz requirirt werden mußte.

— Die in der hiesigen Bahnhof-Restaurations im Dienste stehende Auguste Blei wurde heute in einem Anfälle von Wahnsinn ihren höchst bestürzten Eltern zugeführt, deren Aufregung um so größer war, da sie an ihrer Tochter bisher keine Symptome für den Ausbruch dieser bösen Hirnkrankheit bemerkt hatten.

* **Krojante**, 7. Febr. Aus zuverlässiger Quelle erfahren die „N. W. M.“, daß das Eisenbahn-Regiment im Laufe dieses Jahres in unserer Gegend eine größere Uebung veranstalten wird. Der Uebung wird der Gedanke zu Grunde liegen, daß der Knotenpunkt der königlichen Ostbahn, Schneidemühl, vom Feinde besetzt ist, trotzdem aber die Verbindung vom Osten nach dem Westen aufrechterhalten werden soll.

* **Bromberg**, 7. Febr. Vor nun gerade neun Jahren verließ der dreizehn Jahre alte Sohn des Gastwirths Majewski in Prondy Krug das elterliche Wohnhaus, ohne in dasselbe zurückzukehren. Alles Suchen und alle Anrufe nach dem Vermißten blieben ohne Erfolg. Schließlich mußte man annehmen, der Knabe sei auf dem Eise irgendwo verunglückt. Er wurde als Todter betrauert. Dieser Tage, also nach 9 Jahren, traf nun von München die Nachricht ein, daß der so lange todt geglaubte Sohn dort als Schauspieler lebe und in einiger Zeit zum Besuch seiner Eltern in Prondy eintreffen werde. Der Familie ist dadurch natürlich eine unerwartete große Freude bereitet. — Die Veerdigung des Reichstagsabgeordneten Magdzinski hat gestern stattgefunden. Viele auswärtige polnische Gutsbesitzer u. waren zu derselben hier eingetroffen. Die Todtenfeier fand in der katholischen Pfarrkirche statt, wo Herr Probst Dr. Stableski die Trauerpredigt hielt. Die polnische Fraction des Reichstages und die des Abgeordnetenhauses hatten Kränze spendet. (D. Z.)

* **Czerst**, 7. Febr. Der Besitzer D. aus Schlie-witz fiel beim Langholzfahren so unglücklich unter die Wagenräder, daß ihm laut dem „K. T.“ buchstäblich der Kopf vom Numpfe getrennt wurde und er sofort den Geist aufgab.

* **Thorn**, 7. Febr. Das hiesige Proviandamt wird im Herbst hier selbst eine große Fleischconserven-Fabrik errichten, da die Probebereitung solcher Conserven sehr günstige Ergebnisse gehabt hat. Die zu

den Conserven nöthigen verzinkten Blechbüchsen werden hier bereits hergestellt.

* **Coadjuthen**, 7. Febr. In den ersten Abendstunden des vorgestrigen Tages brach in dem angrenzenden Dorfe Medischkehmen Feuer aus, wodurch ein dem Besitzer M. gehöriges Miethshaus und der Stall des benachbarten Wirths Kr. eingäschert wurden.

* **Schweß**, 6. Februar. Heute gelang es unserer Polizei, einen gemeingefährlichen Menschen, den Arbeiter Wallburg von hier dingfest zu machen. Derselbe hatte sechs Personen durch Schläge mit einer an einem Gummi Schlauche befestigten Angel erhebliche Verletzungen am Kopfe zugefügt. Bei seiner Verhaftung wurden dem Kaufbold die Hände mit neuen Stricken gebunden; unter Abstreifung der Haut entledigte sich jedoch Wallburg der Fesseln und ergriff die Flucht. Glücklicherweise gelang es indessen, seiner wieder habhaft zu werden und ihn in Ketten geschlossen nach dem Amtsgerichtsgefängniß zu transportiren.

* **Blausen**, 7. Februar. Gestern Abends um 9 Uhr brannten die 3 ziemlich neuen Wirtschaftsgebäude des Herrn Besitzers Buchholz hier. Denselben sind 7 Stück Vieh, über 30 Schafe und das Federvieh mitverbrannt.

×× **Saalfeld**, 8. Febr. In dem zwischen Saalfeld und Mißwalde gelegenen Gute Boyden soll in nächster Zeit eine Telegraphenanstalt errichtet werden; dieselbe wird Verbindung erhalten einerseits mit Saalfeld und andererseits mit Mißwalde und Fr. Mark. — Kaufmann Lewinski von hier hat sein Geschäftshaus an Kaufmann Silbermann aus Fr. Holland verkauft; die Uebernahme erfolgt im Monat September.

* **Königsberg**, 9. Februar. Eine Arbeiterfrau, welche bei einem auf dem Sachheim wohnhaften Seilermeister arbeitete, wurde heute früh in dem Speicher desselben erhängt vorgefunden. Sie war gestern Abend nach Schluß der Arbeit unbemerkt in dem Speicher zurückgeblieben und hatte dort ihrem Leben auf die bezeichnete Art ein Ende gemacht. Familienzwistigkeiten und Nahrungsorgen sollen das Motiv der That gewesen sein. — Die Mutter des vorgestern in einem Hause der Wiesenstraße ausgelegten drei Monate alten Kindes ist heute in der Person eines Dienstmädchens aus Poseniden ermittelt worden.

* **Insterburg**, 8. Febr. Wilhelm Jordan, der Neudichter der Nibelungen, feiert heute in Frankfurt am Main seinen 70. Geburtstag; Jordan ist am 8. Februar 1819 in Insterburg als der Sohn eines Pfarrers geboren. Der Magistrat hat eine Glückwunschanrede an den greisen Dichter gesandt. Auch das Lehrcollegium des Gymnasiums in Tilsit, wo Jordan seine Erziehung genoß, hat eine Adresse an den Jubilar gerichtet.

Vermischtes.

E. C. **Offenbach a. M.**, im Febr. Die kürzlich hier entdeckte alkalische Mineralquelle wird jetzt in wenigen Tagen in Betrieb gesetzt werden. Das Wasser, welches der Besitzer, Herr A. Neubeker, vorläufig noch unentgeltlich verabreicht läßt, wird bereits von vielen Leidenden sowohl in klinischen als außerklinischen Behandlungen kuraufwändig getrunken und hat bei Erkrankungen der Schleimhäute des Rachens und des Halses, wie auch des Magens und der übrigen

Verdauungsorgane, namentlich aber bei Gicht, Nieren- und Blasenleiden überraschende Heilerfolge geliefert. Auch sind die Vorbereitungen zur Ermöglichung des kuraufwändigen Gebrauches an Ort und Stelle, für welchen Trinkhallen aufgestellt werden sollen, in gutem Fortgang begriffen, so daß im Frühling die Trink-Kur beginnen wird.

— **Mordversuche mit Gift** soll, wie die „Post“ berichtet, in letzter Zeit der am Magdeburger Platz zu Berlin wohnhafte Kammerdiener Kr., welcher bei einem Attaché der russischen Gesandtschaft in Dienst steht, an seiner Ehefrau und seinem 13jährigen, die Quarta besuchenden Sohn vorsätzlich ausgeführt haben. Der Verdächtige ist verhaftet.

* **Sirichberg i. Schl.**, 7. Februar. Graf Schaffgotsch ertheilte dem Ingenieur Wittweger in Berlin die Erlaubniß zur Vornahme genereller Vorarbeiten für den Bau einer Zahnradbahn von Warmbrunn nach der Schneekoppe.

— **Selbstmord** in Folge des Todes des Kronprinzen Rudolf. Der Tischlergehilfe Alois Zimmermann zu Wien war seit der Nachricht von dem so tragischen Hingang des Kronprinzen Rudolf trübsinnig geworden und hat sich am Montag in seiner Wohnung mit einem Rasirmesser mehrere Schnittwunden beigebracht. Der Unglückliche wurde schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht.

— Eine eigenthümliche Kassetten-geschichte wird gerüchweise in München colportirt. König Ludwig soll kurz vor der Katastrophe seinem ihm nahestehenden Mädchen in Schwandorf eine Kassette mit vielen — zum Theil politischen — Briefschaften und Papieren zur Aufbewahrung übergeben haben. Die Kassette, die man bisher vergeblich von der Besitzerin herauszubekommen suchte, soll von dieser bei einem Münchener Rechtsanwalt deponirt sein, und ein Prozeß soll in der Sache bevorstehen. Wir geben das Gerücht nach dem „Berl. Tagebl.“, ohne in der Lage zu sein, irgend eine Gewähr dafür zu übernehmen.

— **Kronprinz Rudolf** und die Zigeuner. Aus Pest wird gemeldet: Die feurigen Weisen der Zigeuner-Capelle des Ludwig Bongraz fanden stets das besondere Wohlgefallen des Kronprinzen Rudolf. Bongraz fragte, als die Trauerkunde nach Klausenburg gelangte, in Wien telegraphisch an, ob auch seine Bande einen Kranz auf die Bahre niederlegen dürfe. Sektionschef Szögheny erwiderte, dieß sei gestattet und Bongraz könne den Kranz persönlich auf die Bahre legen. Der „Primas“ hat sich nun zu diesem Zwecke nach Wien begeben; der Kranz trägt die ungarische Inschrift: „Ihrem erlauchtesten Protector die Capelle des Ludwig Bongraz.“ — Hoher Herr! Das ungarische Saitenspiel wird Dich beweinen!

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin**, 8. Febr. In der heutigen Verhandlung über den großen Berliner Postdiebstahl sind verurtheilt worden: Der Arbeiter Schröder zu 4 Jahren Gefängniß, Braunknecht Brunn zu 9 Jahren 10 Monaten Zuchthaus, Schneidergeselle Friisch zu 4 Monaten und der Fabrikarbeiter Jensen zu 1 Jahr Gefängniß. Die Frau des letzteren wurde freigesprochen.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Vössel-Ebing.
Druck und Verlag von H. Gaar-Ebing.